

Um arbeiten zu können, braucht es Chancen

Durch Asylsuchende kommt auch ein grosses Arbeitspotenzial in die Schweiz. In der ARA Küschnacht-Erlenbach-Zumikon wird dieses bereits genutzt, andere Betriebe sollen folgen.

Fabio Lüdi

Die Suche nach einem Ausbildungsort oder einem Praktikum gehört zum fundamentalen Erfahrungsschatz in der Schweiz. In Zeiten, in denen Firmen aber vermehrt Mühe bekunden, ihre Lehrstellen zu besetzen, gilt es neue Wege zu gehen. Ein solcher wurde vor einem Jahr am Gewerbelunch in Küschnacht vorgestellt: die Integration von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt. Kaspar Schneider, Leiter des Fachbereichs Abklärung und Vermittlung bei der Asylorganisation Zürich AOZ, versuchte damals, den Gewerblern das Potenzial von Flüchtlingen als Arbeitnehmer näherzubringen (der «Küschnacher» berichtete).

«Unser Ziel ist, Flüchtlinge auf die Anforderungen des Schweizer Arbeitsmarkts vorzubereiten und bei der Stellensuche zu unterstützen», so Schneider. Dafür müssten Firmen allerdings die Bereitschaft mitbringen, in deren Potenzial zu investieren. «Das heisst, sie müssen sich für die Einarbeitung und Qualifizierung Zeit nehmen», so Schneider weiter.

Doch Zeit ist Geld, werden sich wahrscheinlich viele hiesige Gewerbler gedacht haben, denn das Fazit ist durchzogen: «Die Rückmeldungen von Firmen aus Küschnacht war eher gering», bilanziert Schneider. Generell seien Firmen zurückhaltend, wenn es um die Anstellung von Flüchtlingen gehe, da oft die Erfahrung bezüglich dieser Gruppe fehle.

Seit sieben Monaten dabei

Andom Zerai ist bisher der Einzige, der im Rahmen des Programms in Küschnacht eine längerfristige Anstellung gefunden hat. Der 31-Jährige ist als Praktikant in der Abwasser-aufbereitungsanlage ARA Küschnacht-Erlenbach-Zumikon angestellt. Seit sieben Monaten ist Zerai dort um Unterhaltsarbeiten in der Anlage be-



Im «Kommandoraum» wird die ganze Anlage überwacht. Zerais rotes Heft enthält detaillierte Anweisungen. F: fl.



Der Sauerstoffanteil im Wasser (links) und die Wasserqualität (rechts) müssen regelmässig überprüft werden.

sorgt und arbeitet in diesem Rahmen beim Hausdienst, bei der Reinigung und der Pflege der Installationen mit. «Ich helfe dort, wo es nötig ist», fasst Zerai seinen Job zusammen.

In seinem Herkunftsland Eritrea war er Lehrer, vor acht Jahren ist er in die Schweiz gekommen. Seither hat er einige Praktika durchlaufen, auch in der Kinderbetreuung. Die Arbeit hat dem ehemaligen Lehrer gefallen, doch es hat sich keine Möglichkeit für ein längerfristiges Engagement ergeben.

«Hier sind die Anforderungen hoch, es ist schwierig, etwas zu finden», so Zerai, «aber man muss es eben immer weiter versuchen.» Sein Einsatzwillen, seine Zuverlässigkeit und sein Optimismus haben sich schliesslich ausgezahlt, voraussichtlich im August wird er eine Lehre

als Fachmann Betrieb Unterhalt in der Abwasseraufbereitungsanlage beginnen. Andom Zerai wird damit der erste Lehrling sein, den die ARA überhaupt ausbildet.

Zuversicht bei der Gemeinde

Das Beispiel der ARA zeigt, dass das Arbeitsintegrationsprojekt nicht nur Potenzial, sondern auch Zukunft hat.

«Positive Erfahrungen, wie sie zurzeit bei der Gemeinde Küschnacht gemacht werden, werden eine positive Wirkung entfalten», ist Rita Niederöst, Leiterin Ressort Gesellschaft der Gemeinde Küschnacht, überzeugt.

Ihr Ressort betreut zusammen mit der AOZ das hiesige Arbeitsintegrationsprogramm für Flüchtlinge. Pünktlich zum «Jahrestag» des initialen Gewerbelunchs hat Niederösts Ressort eine Umfrage an das lokale Gewerbe verschickt, um dessen Bereit-

schaft für eine Teilnahme in Erfahrung zu bringen. «Fünf Betriebe sind bereit, einen Praktikums- oder Ausbildungsplatz für Flüchtlinge oder Schweizer Sozialhilfe-Bezüger zur Verfügung zu stellen», zieht Niederöst Bilanz. Ein Viertel der angefragten Betriebe hat auf die Umfrage geantwortet.

Das sei auf den ersten Blick zwar nicht viel, doch es ermögliche die Fortsetzung der bestehenden Arbeit, so Niederöst. «Integrationsarbeit besteht aus dem Weg der stetigen kleinen Schritte», so die Leiterin Gesellschaft. Ihr Ressort wird nun mit denjenigen Betrieben, die ihre Bereitschaft bekundet haben, Kontakt aufnehmen, um geeignete Bewerber zu finden. «Wir machen zuversichtlich weiter, nach dem Motto: «Gut Ding will Weile haben», schliesst die Leiterin Gesellschaft.

Goldbach-Übernahme

Im Dezember hatte Tamedia ein öffentliches Kaufangebot für alle Aktien der Goldbach Group AG vorangemeldet. Wie nun das definitive Zwischenergebnis zeigt, wurden bis zur Angebotsfrist am 20. März gut 90 Prozent der Aktien der Goldbach Group an Tamedia angedient, wie das Unternehmen in einer Mitteilung schreibt.

Aktionäre, die ihre Aktien bisher noch nicht angedient haben, können dies bis zum 11. April nachholen. (pd/fl.)

ANZEIGEN

In die Rechnungsprüfungskommission

Thomas bisher Adrian
Lorentzen von Burg
Markus bisher
Ehrat

www.svp-kuesnacht.ch

Schule klagt, Gemeinde erhält Recht

Vor bald einem Jahr wurde publik, dass die Schule und die Gemeinde Küschnacht um die Unterschutzstellung der Liegenschaft Seestrasse 143 streiten. Erst jetzt wird klar: Die Schule ging vor Gericht und blitzte ab.

Annina Just

Entscheide rund um Liegenschaften belasten das Verhältnis zwischen der Schule Küschnacht und der Politischen Gemeinde seit Längerem. Vor rund zehn Monaten wurde der Konflikt um das Haus an der Seestrasse 143 – auf dem Areal der Schule Wiltswacht – publik. Die Liegenschaft, die dem Verwaltungsvermögen der Schule angehört, befand sich im Inventar für schützenswerte Bauten. Die Schule beantragte die Entlassung aus dem Inventar mit dem Plan, das Gebäude abzureißen und anstatt des Wohnhauses neue Schulräume zu erstellen.

Der Gemeinderat tat darauf aber genau das Gegenteil; auf Empfehlung der Baukommission stellte er das

über 150-jährige Wohnhaus unter Denkmalschutz und verunmöglichte damit die Planung eines Neubaus, mit dem die Schule ihre Raumnot bekämpfen wollte (der «Küschnacher» berichtete am 25. Mai 2017).

Schule ging vor Gericht

Nicht bekannt war bisher, dass die Schulgemeinde diesen Beschluss beim Baurekursgericht des Kantons Zürichs angefochten hat. Nun machte die «Zürichsee-Zeitung» (ZSZ) am Dienstag diesen Umstand und das Gerichtsurteil bekannt: Der Gemeinderat erhält Recht. Das Baurekursgericht spricht in seinem Urteil von einem «erhaltenswürdigen wichtigen Zeugen einer baukünstlerischen Epoche» und bestätigt somit die Ansicht der Gemeinde respektive der Baukommission.

Die Schule hingegen argumentierte, das betroffene Gebäude sei einerseits nicht schützwürdig, und andererseits verunmögliche die Unterschutzstellung eine vernünftige Schulraumplanung.

Die Einschätzung des Gerichts deckt sich mit der Ansicht eines Gutachters, der im letzten Frühjahr im

Auftrag der Baukommission die Schutzwürdigkeit des Gebäudes abgeklärt hatte. Dieses widersprach einem Gutachten, das die Schule aussstellen liess. In der Empfehlung der Baukommission spielte damals ausserdem eine Rolle, dass für den Grundstücksteil der Seestrasse 143 kein Projekt oder Studie vorliege. Die Schule hingegen sprach von einer «Unterschutzstellung auf Vorrat».

Schulpräsidentin Danièle Glarner (FDP) sagte damals: «Der Schule sind mit diesem Entscheid die Hände gebunden.» Mit dem Gang vor Gericht hat die Schulpflege danach also alle Register gezogen.

Das Baurekursgericht hatte sich offenbar noch um ein klarendes Gespräch zwischen den beiden Behörden bemüht – doch das war nicht mehr möglich. So hat das Baurekursgericht in seinem Urteil festgehalten: «Die Bemühungen für eine einvernehmliche Lösung zwischen den Streitbetroffenen blieben erfolglos.»

Ob die Schulpflege den Entscheid anfechten wird, ist noch nicht klar, Schulpräsidentin Glarner war am Dienstag für eine Stellungnahme nicht erreichbar.

AUF EIN WORT



Andreas Minor

Besonders an Ostern ist es wichtig zu wissen, wie der Hase läuft. Etwa so wie Schöberli. Am wichtigsten ist Schöberlis Ostercheckliste, auf der Punkt für Punkt notiert und nach Vollzug auch fein säuberlich abgehakt wird: Ostereier kaufen – weisse müssen es sein – und diese färben. Und das geht so: Eier zehn Minuten hart kochen, abkühlen lassen und in einen Sud legen. Der Sud besteht aus einer Brühe, die wahlweise mit Zwiebelschalen oder Curry, Pfefferminz- oder Rooibostee gekocht wurde. Manches Traum-Ei ist dabei geplatzt wie eine Seifenblase. Und Schöberli hat sich die Finger verbrannt. Doch für langes Lamentieren bleibt keine Zeit. Weiter gehts

Faules Ei

im Osterstress. Osterkuchen backen, Osterlamm kaufen, Ostersonntagsbrunch organisieren und alles für die Osternester kaufen. Fast hätte Schöberli den Karfreitag und den Fisch vergessen. Denn obwohl Schöberli nicht religiös ist, isst er an Karfreitag kein Fleisch. Als alter Hase kauft Schöberli schon am Mittwoch vor Ostern ein. Das spart ihn Nerven und das Schlangestehen.

Klar, billiger wäre es, Ostern mit der Familie auf eine Woche nach Ostern zu verschieben, Stichwort antizyklisches Verhalten. Denn dann könnte er Schoggihassen, Lachs und andere Köstlichkeiten nach den offiziellen Ostern zum halben Preis erstehten. Doch Schöberli ist, obwohl äusserst kostenbewusst, dann eben doch zu sehr Traditionalist. Und so lässt er die Idee, mit seiner Familie Dumpern-Ostern zu feiern, ungenutzt vorurziehen.

Und dann gibt es noch Dinge, die man an Ostern besser nicht tut. Zum Beispiel sollte man auf keinen Fall mehrere Kaninchen als Geschenk ins Körbchen seines Götikinds setzen. Wer es trotzdem tut, muss sich auf etwas gefasst machen. Schliesslich vermehren sich die Viecher wie die Karnickel. So geschehen bei Schöberlis Nachbarn. Aber eben, die waren ja schon immer etwas «kurlig» drauf. Etwa so wie ein faules Ei im Osternest.

ANZEIGEN

vier machen den Unterschied.

elektro 4 AG
Küschnacht
www.elektro4.ch | 044 922 44 44

Jede Woche das Neueste und Aktuellste aus dem Quartier:
www.lokalinfo.ch